

Hochheimer Stadtanzeiger

Amstliches Organ



1. Stadt Hochheim

Erscheint: Dienstags, Donnerstags, Samstags (mit illustr. Beilage) Druck u. Verlag, verantwortliche Schriftleitung: Heinrich Dreisbach Hörsheim, Telefon 59. Geschäftsstelle in Hochheim: Massenheimerstr., Telefon 157

Anzeigenberechnung: die 46 mm breite Millimeterzeile 3,5 d Familienanzeigen Vereinsanzeigen und kleine Einpalt-Anzeigen nach Preisliste Nr. 12, im Textteil 10 d. Nachschlagstaffel A. Der Bezugspreis beträgt 85 d ohne Trägerlohn

Nummer 48

Dienstag, den 23. April 1935

12. Jahrgang

Hitler, der Mann des Schicksals

Reichsminister Dr. Goebbels hielt über den Rundfunk eine Ansprache zum Geburtstag des Führers. Die Rede wurde auf alle deutschen Sender sowie den deutschen Kurzwellensender mit Richtstrahl nach Süd-Asien, Ost-Asien, Afrika, Mittel-, Süd- und Nordamerika übertragen. Der Minister stellte sich zur Aufgabe, den Menschen Hitler mit dem ganzen Zauber seiner Persönlichkeit, mit der geheimnisvollen Magie und der eindringlichen Kraft seines individuellen Wirkens dem ganzen Volke vor Augen zu stellen.

„Es gibt wohl“, so führte der Minister aus, „auf dem weiten Erdball niemanden mehr, der ihn nicht als Staatsmann und überlegenen Volksführer kennt. Nur wenigen aber ist es vergönnt, ihn als Menschen täglich aus nächster Nähe zu sehen, zu erleben und eben deshalb um so tiefer verstehen und lieben zu lernen. Wenn Deutschland in einem eine niemals mehr zu erschütternde Einheit gefunden hat, dann in der Ueberzeugung, daß Adolf Hitler der Mann des Schicksals ist, der die Berufung in sich trägt, die Nation aus furchtbaren inneren Zerrissenheit und schmachvoller außenpolitischer Demütigung wieder zur Freiheit emporzuführen.“

Daß ein Mann bei diesem Werk, das manchmal auch sehr harte und unpopuläre Entschlüsse erforderlich machte, das Herz des ganzen Volkes in seinen Besitz nahm, ist vielleicht das tiefste und wunderbarste Geheimnis unserer Zeit. Wie jedes echte Menschentum, so ist auch dieses einfach und klar im Sein wie im Handeln. Das offenbart sich ebenso in den kleinsten wie in den größten Dingen. Die einfache Klarheit, die in seinem politischen Bild Gestalt gewinnt, ist auch das beherrschende Prinzip seines ganzen Lebens. Adolf Hitler ist eines der wenigen Staatsoberhäupter, die außer einer einzigen hohen Kriegsauszeichnung, die er sich als einfacher Soldat durch höchste persönliche Tapferkeit erwarb, nie Orden und Ehrenzeichen tragen. Das ist ein Beweis für Zurückhaltung, aber auch von Stolz. Es gibt unter der Sonne keinen Menschen, der ihn auszeichnen könnte, als nur er selbst. Jede Aufdringlichkeit ist ihm zuwider; aber wo er den Staat und sein Volk zu repräsentieren hat, da geschieht das mit imponierender und gelassener Würde.

Und hinter allem, was er ist und tut, steht das Wort: „Mehr sein als scheinen!“ Damit verbinden sich ein Fleiß und eine ausdauernde Fähigkeit im Verfolgen einmal gewählter Ziele, die über normale menschliche Kraft weit hinausreichen.

Seine Arbeitsweise ist ganz auf Klarheit eingestellt. Nichts liegt ihm ferner als nervöses Hasten und hysterische Ueberanstrengung. Er weiß besser als jeder andere, daß es Hundert und mehr Probleme gibt, die gelöst werden müssen. Er aber wählt sich aus ihnen vornehmlich zwei oder drei heraus, die er als die Generalprobleme erkannt hat, und läßt sich nun in ihrer Lösung durch die Schwere der anderen, vorübergelebenden nicht mehr beirren, weil er mit Sicherheit erkannt, daß mit den wenigen ganz großen Problemen die Probleme zweiter und dritter Ordnung sich fast wie von selbst lösen. Im Angriff auf die Probleme selbst aber bewahrt er einerseits die Härte, die notwendig ist in der Durchsetzung der Grundsätzlichkeiten, und die elastische Biegsamkeit, die geboten erscheint im Ansatze der Methoden. Aber Prinzip und Dogma kommen deshalb niemals bei ihm zu kurz, weil er an sie mit der überlegenen Schmiegsamkeit seiner Mittel und Verfahrensarten herangeht. Seine Ziele haben sich nie geändert.

Aus dem Volke ist er gekommen, und im Volke ist er geblieben.

Er, der zwei Tage lang in fünfzehnstündiger Konferenz mit den Staatsmännern des weitbeherrschenden England in geschäftlichem Dialog und mit meisterhafter Beherrschung der Argumente und Zahlen über die Schicksalsfragen Europas verhandelt, spricht mit derselben selbstverständlichen Natürlichkeit zu Leuten aus dem Volke und stellt durch ein kameradschaftliches „Du“ zugleich die innere Sicherheit eines Kriegskameraden wieder her, der ihm mit klopfendem Herzen entgegentritt und sich tagelang vielleicht die Frage vorlegt hat, wie er ihn anreden und was er ihm sagen soll. Die Kleinsten nahen sich ihm mit freundlicher Zutraulichkeit, weil sie empfinden, daß er ihr Freund und Beschützer ist. Das ganze Volk aber liebt ihn, weil es sich in seiner Hand geborgen fühlt wie ein Kind im Arm der Mutter.

Dieser Mann ist fanatisch von seiner Sache befeuert. Er hat ihr Glück und Privatleben geopfert. Es gibt für ihn nichts anderes als das Werk, das ihn erfüllt und dem er als getreuester Arbeiter am Reich in innerer Demut dient.

Ob schon hat er in kleinem Kreise seiner ältesten Mitarbeiter und engsten Vertrauten gesagt: „Fürchtbar wird es einmal werden, wenn der erste von uns stirbt und ein Platz leer wird, den man nicht mehr befüllen kann.“

Gebe ein gültiges Schicksal, daß sein Platz am längsten besetzt bleibt, und daß noch viele Jahrzehnte hindurch die Nation unter seiner Führung den Weg zu neuer Freiheit, Größe und Macht forschen kann. Das ist der aufrichtigste und heiligste Wunsch, den das ganze deutsche Volk ihm in Dankbarkeit zu Füßen legt.“

3000 Tote beim Erdbeben auf Formosa

Tokio, 23. April. Am Sonntag früh gegen 7 Uhr wurde die Insel Formosa von einem schweren Erdbeben heimgesucht. Besonders stark litten der Westen und Nordwesten der Insel. Amtlich sind bisher 226 Tote und an 7000 Verletzte gemeldet. Nach anderen Berichten soll jedoch die Zahl der Toten bereits über 1300 betragen.

17 000 Häuser wurden völlig zerstört, an 20 000 trugen große Beschädigungen davon. Dabei ist allerdings zu berücksichtigen, daß es sich überwiegend um kleinere Holzhäuser handelt. Die Eisenbahnlinie ist an mehreren Stellen unterbrochen. Der Generalgouverneur und die Regierung haben Flugzeuge in das Unglücksgebiet entsandt.

Neuen Meldungen von der Insel Formosa zufolge hat das Erdbeben bisher 3000 Tote und 9500 Verletzte gefordert. 10 000 Häuser sind zerstört und 11 000 beschädigt.

Viele Bewohner wurden vom ersten Erdstoß im Schlaf überrascht und getötet. Der Gesamtschaden wird auf 10 Millionen Yen geschätzt.

Vulkan in Tätigkeit

Etwa gleichzeitig mit dem Erdbeben auf Formosa trat der Vulkan Asama bei Karuijawa, einem Gebirgsort 140 Kilometer nordwestlich von Tokio, in Tätigkeit. Der Ausbruch, der der größte seit 40 Jahren ist, dauerte eine Stunde.

Die Lavamassen verursachten viele Waldbrände. Der letzte Ausbruch dieses Vulkans erfolgte im Jahre 1932. Die Rauchwolken erreichten eine Höhe bis zu 4000 Metern. Die Beamten der Beobachtungsstation konnten erst nach Stunden die Station verlassen.

Hitlers 46. Geburtstag

Volk und Wehrmacht huldigen dem Führer

Das ganze deutsche Volk feierte zusammen mit der Wehrmacht den 46. Geburtstag des Führers und Reichskanzlers Adolf Hitler, der diesen Tag nicht, wie im vorigen Jahr, in Haus Wachenfeld auf dem Obersalzberg verbrachte, sondern in Berlin.

Ueber Nacht waren die Häuserfronten der Reichshauptstadt in ein einziges Fahnenmeer verwandelt worden. Aus allen Wohnungen, allen Stockwerken und von den Dächern der Privathäuser, der Regierungsgebäude, der Staats- und städtischen Verwaltungen, von den Verkehrsfahrzeugen und von den Kirchtürmen flatterten in der Morgensonne die Farben des Dritten Reiches, das Schwarz-Weiß-Rot und das Hakenkreuzbanner.

Vor der Reichskanzlei herrschte in den frühen Morgenstunden schon reges Leben. Die ersten Postbeamten brachten Glück- und Ergebenheitsadressen, Briefe, Telegramme, Karten und Pakete, die sich bereits seit dem Vortage auf den Tischen der Reichskanzlei häuften. Die ersten Gratulanten erschienen, Hitlerjungen und BDM. Stellten sich mit kleinen und großen Blumensträußen vor der Reichskanzlei auf, um ihre Geburtstagsglückwünsche persönlich dem Führer darbringen zu können. Der Führer selbst hatte am Morgen seines Geburtstages die Kinder der Angehörigen seiner Umgebung zum Frühstück eingeladen und schenkte ihnen Oster Eier. Im Laufe des Vormittags erschien eine ganze Reihe von Gratulanten, morgens schon der Reichsbauernführer und Reichsernährungsminister Darré mit Staatssekretär Bode, Reichsminister Dr. Goebbels, Reichspräsident der NSDAP, Dr. Dietrich, der Chef des Stabes, Luge, und zahlreiche andere.

Jagdgeschwader der SA

Der Chef des Stabes, Luge, überbrachte dem Führer die Urkunde über das Geschenk der SA, ein Jagdgeschwader, das den Namen „Jagdgeschwader SA“ führt, ein Geschenk, über das sich der Führer ganz besonders gefreut hat und das die Gabe der alten, erprobten SA darstellt für die Wiederherstellung der deutschen Wehrmacht.

Von 10 Uhr ab konzentrierte im Garten der Reichskanzlei die Kapelle des Infanterieregiments München unter Obermusikmeister Fürst, dem bekannten Komponisten des Badenweiler Marches, der nun nach 43jähriger Dienstzeit demnächst in den Ruhestand tritt. Der Führer erschien mit einem Teil der Gratulanten und dankte dem Obermusikmeister recht herzlich für die Darbietungen.

Das Volk beschenkt den Führer

Unter den Geschenken, die dem Führer zu seinem Geburtstag zugehen, befindet sich alles, was sich überhaupt nur denken läßt: Vom selbstgebackenen Stumpfs bis zu den herrlichsten, kostbarsten Gemälden ist alles vorhanden, und vom einfachen Weizensträußchen bis zum wundervollsten Arrangement sieht man eine verschwenderische Fülle von Blumen. Während sind oft die Begleitbriefe zu den Geschenken. Unter den Geschenken bemerkt man weiter sehr schöne Bilder, ein Bild Friedrichs des Großen von Pesne, in Bronze getriebene das Wappen der Familie Hitler, von General Lohmann einen wundervoll modellierten Adlertopf, vom Reichsausschuß für Volksgesundheitsdienst die Ahnentafel des Führers, vom Reichskriegsopferführer Oberlinde ein Bild der Reichsautobahnbrücke über den Inn an der Straße München-Berchtesgaden-Salzburg, von der Deutschen Arbeitsfront das Modell einer Hamburger Kogge. Man sieht ferner Modelle deutscher Panzerschiffe, herrlich ausgeführte Ehrenbürgerurkunden von Städten, vom Arbeitsdienst einen „Spaten der deutschen Brotfreiheit“ mit dem Wappen des Arbeitsdienstes, vom NS-Deutschen Frontkämpferbund (Stahlhelm) als Dank für die Wiederbeschaffung der Wehrfreiheit eine Nachbildung des Kopfes des Bamberger Reiters, kurzum, es ist unmöglich, auch nur einen Bruchteil dieser vielen persönlichen Aufmerksamkeiten aufzuführen. Vom schöpferischen Schaffen des Dritten Reiches künden weiter Modelle zahlreicher Bauten, Siedlungen, neuer Dörfer, Brücken, Straßen und dergleichen mehr. Der größte Teil der Geschenke, darunter viele Torten, der Wein usw., wer-

den wie immer vom Führer gemeinnützigen Zwecken zugeführt. Und so machen ihm sicher besondere Freude auch jene Geschenke, die von vornherein zur Weitergabe bestimmt sind. Die Art dieser Geschenke fängt an mit Paketen von Kinderkleidern und anderen nützlichen Gegenständen, durch die nun wiederum Hunderten Freude gemacht kann.

Unter den Geschenken fiel besonders eine riesige Torte mit einem 1 Meter großen Osterhasen auf, die ein Bäcker aus Mariendorf dem Führer zum Geschenk gemacht hat.

Das Kampfgeschwader der SA

Die Uebergabe an den Führer. — Jagdstaffel „Horst Wessel“.

Zu der Uebergabe des Geschwaders der SA an den Führer gibt die NSD eine Schilderung, in der es u. a. heißt: Zum 46. Geburtstag des Führers hatte die SA eine besondere Gabe für den Führer vorbereitet: Ein Geschwader von Kampfmaschinen, das in mehreren Staffeln bereits am Sonnabend vormittag auf dem Flugplatz in Staaken aufgestellt war und hier dem Führer feierlich übergeben wurde. Eine Ehrenkompanie der Reichsluftwaffe stand angetreten und dahinter in Reih und Glied die Maschinen des neuen Geschwaders, ihnen gegenüber die Führer der 21 SA-Gruppen. Mit dem Führer kam der Stabschef Luge. Ihm folgte Ministerpräsident General Göring. Nach der Meldung des Stabschefs begrüßte der Führer jeden einzelnen Gruppenführer und drückte ihm die Hand.

In seinen Augen leuchtete die Freude über diese unerwartete Ueberraschung. Sie konnte bis zum letzten Augenblick geheimgehalten werden. Nun standen die Maschinen vor dem Führer.

Jede Maschine wird auf der Außenseite das SA-Abzeichen tragen. Besondere Freude zeigte der Führer, als ihm berichtet wurde, daß das ganze Geschwader aus Spendern und Opfern aus den Reihen der SA, SAJR und SAH (Koffhäuser) zustandgekommen sei. In tiefer Ergriffenheit bestimmte der Führer auf Vorschlag des Generals Göring,

daß dieses Geschwader als Symbol den Namen unseres unsterblichen SA-Sturmführers „Horst Wessel“ und außerdem jedes weitere den Namen eines für die Freiheit unseres Volkes gefallenen SA-Kämpfers tragen soll.

In diesen Namen werde dem Opfergeist, der die SA seit ihrem Bestehen befeuert, ein ewiges Denkmal gesetzt. Dieses Symbol soll, wie General Göring sagte, dazu beitragen, daß der SA-Geist der Kampfbereitschaft in der Reichsluftwaffe lebe und die jungen Mannschaften der Reichsluftwaffe zur Nachahmung anspornt.

Glückwunsch des Königs von England

Der König von England hat dem Führer und Reichskanzler zu seinem Geburtstag in einem Telegramm seine herzlichsten Glückwünsche übermittelt. Der Führer hat ihm telegraphisch seinen aufrichtigen Dank ausgesprochen.

Es paßt ihnen nicht!

Das englische Judenblatt „Sunday Referee“ sagt zum Glückwunsch des Königs: „Wir können uns nicht dem Gefühl entziehen, daß die englischen Minister ausgesprochen unklug waren, indem sie Seiner Majestät den Rat erteilten, ein Glückwunschtelegramm an Hitler zu senden. Die Freundschaft des englischen Königshauses ist eine kostbare Angelegenheit. Wir fragen uns, ob das Kabinett raten werde, königliche Geburtstagsgrüße an Josef Stalin, den Chef eines anderen freundschaftlichen Staates, zu senden. Beinahe in demselben Augenblick, in dem die huldvolle Botschaft Seiner Majestät in der Wilhelmstraße eintraf, wurde eine Note Hitlers an den britischen Botschafter in Berlin ausgehändigt, in der den Engländern ziemlich deutlich gesagt wurde, daß sie die deutsche Wiederaufrüstung nichts angehe.“

Der Führer nach München geflogen

Der Führer begab sich nach Befichtigung des Jagdgeschwaders SA vom Flughafen Berlin-Staaken im Flugzeug nach München, wo er auf dem Flugplatz Oberwiesenfeld von einer großen Menschenmenge begeistert empfangen wurde.

Deutsche Protestnote

An die Mitglieder des Völkerbundes.

Berlin, 23. April.

Die Reichsregierung hat den am Beschluß des Völkerbundes vom 17. dieses Monats beteiligten Regierungen einen Protest gegen diesen Beschluß notifizieren lassen. In der Protestnote wird den Regierungen erklärt, daß sie nicht das Recht haben, sich zum Richter über Deutschland aufzuwerfen, daß der Beschluß des Völkerbundes den Versuch einer erneuten Diskriminierung Deutschlands darstellt und daß er deshalb auf das Entschiedenste zurückgewiesen wird.

Gleichzeitig hat die Reichsregierung den fremden Regierungen mitgeteilt, daß sie sich vorbehalt, ihre Stellungnahme zu den in dem Ratsbeschluß berührten Einzelfragen demnächst bekanntzugeben.

Der Eindruck in London

Britische Stimmen zum deutschen Protest.

London, 23. April.

Die Londoner Zeitungen veröffentlichen die deutsche Protestnote in großer Aufmachung und an erster Stelle. Die Blätter berichten mit Ausnahme einiger Sensationszeitungen zwar ausführlich, aber sachlich und ruhig über die Note und die mit ihr zusammenhängende Lage. Vielfach werden auch die wichtigsten Sätze des deutschen Protestes wie „der Völkerbund hat kein Recht, sich zum Richter über Deutschland aufzuwerfen“ als Schlagzeilen gegeben.

Im liberalen „News Chronicle“ wird der maßvolle Ton des deutschen Protestes hervorgehoben. Das Blatt bemerkt sich dann, im Zusammenhang mit dem deutschen Schritt die Völkerbundsentscheidung als möglichst harmlos hinzustellen. Da Deutschlands Rückkehr nach Genf unentbehrlich für ein wirksames System kollektiver Sicherheit sei, schreibt es, sei es bedauerlich, daß die Völkerbundsentscheidung nötig gewesen sei. Aber der Grundfah habe gewahrt werden müssen. Wenn Deutschlands Beherrschung „flugs“ würden sie nicht die Tür für die Verhandlungen schließen, die darauf abzielten, Deutschland nach Genf zurückzubringen. Natürlich könne Deutschland nicht mit Schmeicheleien gelockt werden. Es werde Bedingungen stellen, nämlich völlige Gleichheit und Vorkehrungen für die Heile „Revision“, ein Wort, das zum ersten Male in Stresebraucht worden sei. Es sei die nächste Aufgabe der britischen Staatsmänner, für die Erfüllung dieser Bedingungen zu wirken.

Der Berliner „Times“-Vertreter sagt u. a., die bitterste deutsche Kritik richtete sich mehr gegen den Völkerbund als gegen die einzelnen Mächte. Es werde klar gemacht, daß jegliche Neigung, schließlich eine Rückkehr nach Genf ins Auge zu fassen, einen ersten Rückschlag erlitten habe.

Die deutsche Note habe unzweifelhaft zum Ausdruck bringen sollen, daß nach deutscher Ansicht eine neue Aufstellungsweise, die die besonderen Bedingungen der deutschen Entwicklung in gerechter Weise berücksichtigt, für Verhandlungen notwendig sei, wenn sie einige Aussicht auf Erfolg bieten sollten.

„Daily Telegraph“, der französischen Auffassungen ziemlich nahe zu stehen pflegt, meint u. a., der lebhafteste Zweifel an den Absichten der Nationen, die es in den Kreis allgemeiner Sicherheit zu bringen suchten, werde vielleicht merklich geändert werden durch die Moskauer Nachricht, daß die französisch-sowjetrussischen Verhandlungen abgebrochen worden seien.

Diese Nachricht bilde den stärksten Beweis für den entschlossenen Willen Frankreichs, innerhalb des Rahmens des Völkerbundes zu arbeiten. Auf die Einstellung der Verhandlungen zwischen Frankreich und Sowjetrußland werde wahrscheinlich die vorläufige Aufgabe der Bemühungen um einen Donaupakt erfolgen, da die Kleine Entente es bereits abgelehnt habe, die Verhandlungen fortzusetzen, bevor der französisch-sowjetrussische Vertrag unterzeichnet sei. Ein so empfindlicher Rückschlag bei der Suche nach Sicherheit durch internationale Verträge und regionale Pakte

mühte die Stellung der Leute Mächte, die sichere Friedensgarantien durch einen Völkerbund suchten.

Die „Sunday Times“ erklärte in einem Leitartikel: „Für den Augenblick liegt die Initiative wieder bei Deutschland. Deutschlands Vorgehen ist verständlich. Er hätte von den Mächten, die die Entschließung entwarfen und für sie stimmten, vorausgesehen werden können. Aber wie hätte man diesen Ausgang vermeiden können?“

Im „Observer“ schreibt Garoon u. a.: Das Genfer Schicksal hat mehr den Anschein einer ironischen Schau-stellung als eines empfehlenswerten Vorgehens. Abstrakt gesprochen war das Genfer Urteil des Völkerbundes richtig. Aber das Gewicht und der Ernst des gemeinsamen Protestes am Ende der Strese-Konferenz waren an sich genügend, und hierbei hätte man es belassen wollen.

Die weiteren Anlagen in Genf mühten Ergebnisse zeitigen, die teils nutzlos, teils albern waren. Der abschließende Eindruck mühte der einer gewaltigen Komödie mit einem bitteren Beigeschmack sein.

Nach den Osterferien, schreibt Garoon dann, mögen die Verhandlungen mit Berlin mit klarer Höflichkeit und ohne Ueberbegrifflichkeit wieder aufgenommen werden. Vor allem müssen wir dafür sorgen, daß wir unsere Stellungnahme in allen Hauptfragen genau so klar kennen wie Hitler selbst. Wenn man erklären will, daß die Türe für Deutschlands Rückkehr nach Genf offen bleibt, kann man nicht im selben Atemzuge sagen, daß Deutschland unter einem moralischen Banne steht. Das ist genau so, wie wenn man einem Manne seine Gastfreundschaft anbietet, ihm aber vor allen Gästen ins Gesicht sagen würde, er sei ein ausgeschlossenes Mitglied der Gesellschaft. Wir hoffen, daß wir keinen derartigen Widerspruch mehr von der englischen Regierung hören.

Paris hat Bedenken

„Abweichungen in der Auslegung des Wortlautes.“

Paris, 21. April.

In den französisch-russischen Paktverhandlungen haben sich in letzter Minute noch Schwierigkeiten ergeben, so daß der russische Außenkommissar Litwinow sich entschlossen hat, nicht nach Paris zu kommen, sondern unmittelbar nach Moskau zurückzukehren. Sämtliche Veranstaltungen, bei denen das Abkommen paraphiert bzw. gebührend gefeiert werden sollte, mußten abgeblasen werden.

In amtlichen und halbamtlichen Kreisen bemüht man sich, von „Abweichungen in der Auslegung des Wortlautes“ zu sprechen. Man läßt erklären, daß das Abkommen in nächster Zeit von Laval und dem Sowjetbotschafter Potemkin paraphiert werden könnte und vom französischen Außenminister in Moskau unterzeichnet werden würde. Dabei wird zugegeben, daß die Abreise Laval nach Warschau und Prag erst nach den Gemeindevahlen, die am 5. Mai stattfinden, erfolgen wird.

Die Schwierigkeiten, auf die die Verhandlungen gestoßen sind, sind keineswegs leichter Art, sie berühren im Grunde genommen Fragen, die für Frankreichs Europapolitik von ausschlaggebender Bedeutung werden können. Das geht aus den Feststellungen der Pariser Regierungspresse eindeutig hervor.

Die Sowjetregierung wünscht nicht mehr und nicht weniger, als Frankreich automatisch, ohne den Beschluß des Völkerbundes abzuwarten, im Falle eines flagranten Angriffs zur Hilfeleistung zu zwingen.

Frankreich hat, wie das „Deuore“ und auch das „Echo de Paris“ mitteilen, nach anfänglichem Sträuben dem Wunsch der Sowjetregierung nachgegeben, dann mehrmals sein Wort zurückgenommen, kurz vor Laval's Abreise aus Genf Litwinow wieder das Gegenteil versichert und nach der Ministerberatung vom Freitag sich wieder eines anderen besonnen aus der Erwägung heraus, daß es damit mit seinen Locarno-Verpflichtungen in Konflikt geraten würde. Litwinow wird nun, so versichert das „Deuore“, mit Stalin persönlich, auf dessen Eruchen er unmittelbar nach Moskau gereist sei, ohne den Weg nach Paris zu nehmen, Fühlung nehmen. Die Außenministerin des „Deuore“ glaubt nicht, daß die Sowjetregierung nachgeben werde; unter diesen Umständen

würden die Franzosen kein belgeben oder nach neuen Formeln suchen müssen. Die Schwierigkeiten seien entstanden durch das sogenannte „Ausführungsprotokoll“, dem, wie Bertinaz im „Echo de Paris“ erklärt, Laval lang, daß für alle Fälle die Empfehlungen des Völkerbundes abgewartet werden müßten. Bertinaz erklärte, die französische Regierung von selbst auf ihre letzte Forderung verzichten werde, sobald sie die Folgen eines derartigen „Bruches“ ermittle. Mit einem Schlag würden fünf Länder von Frankreich abdrücken. Außer Sowjetrußland auch Tschechoslowakei, die bereit sei, mit den Sowjets den zu unterzeichnen, vor dem Laval zurückgedreht, ferner Estland, Rumänien, die Türkei und Griechenland. Und würde dann aus der Annäherung mit Italien und dem Donauplan, von dem diese Annäherung abhängt? Keiner der Staaten wolle vom Donaupakt etwas wissen, solange französisch-sowjetrussische Vertrag nicht unterzeichnet sei.

Der halbamtliche „Petit Parisien“ erklärt, da Frankreich durch den Locarnovertrag gebunden sei, könne es Sowjetrußland Hilfeleistung nur versprechen unter ausdrücklichen Vorbehalt der Verpflichtungen, die ihm der Rheinpakt auferlege.

Mit größter Befriedigung verzeichnet der sowjetische „Quotidien“ den Stillstand der Verhandlungen. „Le Jour“ ist zufrieden, daß Frankreich sich nicht unvorsichtig in einen „revolutionären Kreuzzug“ hineinziehen lasse. Das Blatt glaubt versichern zu können, daß die französische Regierung befriedigende Zugaben für die Einstellung kommunistischer Propaganda erwartet, aber Litwinow in dieser Richtung die kalte Schulter gezeigt habe.

Moskaus Druck auf Holland

Sowjetregierung fordert Freilassung deutscher Kommunisten

Das Organ der National-Sozialistischen Bewegung (NSB), „Volk und Vaterland“ veröffentlicht eine aufsehenerregende Enthüllung in Zusammenhang mit der vor mehreren Tagen verfürgten plötzlichen Freilassung einer Gruppe früherer deutscher Kommunisten aus dem Internierungslager Honswyk.

Diese Maßnahme hat in der holländischen Öffentlichkeit große Ueberrassigung hervorgerufen. Dem genannten zufolge soll die Freilassung dieser kommunistischen Agitatoren unter denen sich auch der frühere deutsche Reichstagsabgeordnete Creutzberg befand, auf Druck der Sowjetregierung hin erfolgt sein, die gedroht habe, alle nach Holland vergebenen Aufträge zu annullieren, wenn die festgenommenen Kommunisten nicht unverzüglich wieder auf freien Fuß gesetzt würden. Der Justizminister habe diesem sowjetischen Verlangen entsprochen, obwohl die Amsterdamer Staatsanwaltschaft abgeraten habe.

Ueber Ostern

Berlin. Auf Vorschlag General Görings bestimmte Führer, daß das ihm von der SA zum Geburtstag geschenkte Kampfgewehr als Symbol den Namen des unsterblichen SA-Sturmführers Horst Wessel und außerdem die Maschine den Namen eines für die Freiheit unseres Vaterlandes gefallenen SA-Kämpfers tragen solle.

Berchtesgaden. Auf der Strub im Berchtesgaden Land fand die Grundsteinlegung für die Adolf-Hitler-Jugendherberge statt, wobei Reichsjugendführer Baldur von Schirach eine Ansprache hielt.

Berlin. Die Staatschauspielerin Frau Emmy Sonnemann, die Gemahlin des Ministerpräsidenten Göring, abschiedete sich von der Bühne in einer Festvorstellung Staatlichen Schauspielhauses in der Rolle der Minna Leffings „Minna von Barnhelm“.

Berlin. Die Reichsregierung hat den am Beschluß des Völkerbundes vom 17. dieses Monats beteiligten Regierungen einen Protest notifizieren lassen, in dem erklärt wird, daß die Mächte nicht das Recht haben, sich zum Richter über Deutschland aufzuwerfen.

Berlin. Am ersten Ehrentag für die Reichsluftwaffe zu der der 21. April, der Todestag Freiherr von Richthofens bestimmt ist, wurden am Ostermontag die Ehrenwachen in Berlin von der Luftwaffe gestellt.

Die große Hoffnung.

Roman von Erich Ebenstein.

Copyright by Greiner & Comp., Berlin W 30.

(Nachdruck verboten.)

23. Fortsetzung.

„Sie sind eben eine Zauberin, Frau Gersdorfer“, sagte eben jetzt die kleine Frau Amtsrichter Kolbe, die daheim vier Buben hatte und sich ihre Kleider selbst schnaiderte, wozu ihr Frau Magdalene schon öfter nebst dem Zubehör auch die Schmitze gegeben hatte.

„Ich hab's schon oft zu meinem Mann gesagt — ich weiß doch wahrlich auch, was arbeiten heißt, aber was Sie leisten, erscheint mir immer wie ein Wunder! Wie können Sie das alles nur fertig bringen? Und immer sind Sie wie aus dem Ei gepellt und alles in Ihrem Hause ist blitzblank vor Sauberkeit!“

Frau Gersdorfer lachte, daß ihre tadellosen weißen Bähne sichtbar wurden.

„Ach, das ist wirklich keine Zauberin, Frau Amtsrichter. Ich stehe täglich um sechs Uhr auf und gehe erst gegen Mitternacht zu Bett. Da läßt sich viel tun in einem Tage! Ehe ich in das Geschäft hinabgehe, habe ich oben schon eine ganze Menge Arbeit getan, und abends, wenn die anderen Feierabend machen, richte ich mir noch allerlei zu für den kommenden Tag.“

Eine statliche, vornehm aussehende Dame tauchte, das Gespräch unterbrechend, auf beide zu. Es war Frau Staotrat Helle, die sich ein kürzlich versprochenes Rezept für Wildbraten holen kam.

„Sie haben es hoffentlich nicht vergessen, liebe Frau Gersdorfer? Mein Mann bekam gestern ein Reh vom Schlossverwalter aus Dammit geschickt und da möchte ich nun ... aber sagen Sie, ist es wahr, daß die Witwe Büttner Karl Heßl heiraten will?“

„Ja, Frau Staotrat, Heßls wollen nun auch ihren Laden vergrößern mit dem Geld der jungen Frau.“

„Was Sie sagen! Aber das wird für Sie wohl recht unangenehm sein ... so in nächster Nähe? ...“

Frau Gersdorfer lächelte etwas selbstbewußt. „Wieso? Wir haben doch unsere Stammtischgesellschaft und gönnen Besuch von Herzen ihr Glück! Schlosshädt hat sich in den letzten Jahren so vergrößert, daß unser Geschäft allein wirklich nicht mehr genügt, um alle zu befriedigen.“

„Um, ja ... immerhin ... freilich, die gute Gesellschaft wird natürlich nach wie vor nur bei Ihnen einkaufen, und wenn der alte Heßl glaubt, daß er durch einen vergrößerten Laden vielleicht nun Zutritt in die Schlosshädt-Gesellschaft bekommt, wird er sich wohl irren. Dazu gehört denn doch auch Bildung und Benehmen, was er beides nicht hat!“

Das war Musil in Frau Gersdorfers Ohren. „Selbstverständlich, Frau Staotrat“, nickte Frau Gersdorfer eifrig. „Obwohl ich glaube, daß er für seine Tochter Cälia sehr darauf rechnet. Er ließ sich schon öfter vernehmen, daß er nicht begriffe, wieso wir dazu kämen, stets zu Büttner'saalenden geladen zu werden und er nicht.“

„Du lieber Gott — was bildet der Mann sich denn ein? Sie gehören doch seit jeher zu den Honoratioren der Stadt, während er noch vor fünfzehn Jahren ein einfacher Klempnergehilfe war.“

„Trotzdem meint er, was für Ansehen recht sei, gebühre auch seiner Cälia!“

„Ansehen und Cälia Heßl — welch lächerlicher Vergleich! Ansehen, die ganz Dame ist und vermöge ihrer Erziehung einen Minister heiraten könnte, und diese rotbaarige Ladenmamiell mit den erfrorenen Händen!“

Die Musil in Frau Gersdorfers Ohren klang immer himmlischer. Aber dann brach sie mit jäher Dissonanz plötzlich ab.

Staotrat Helle hatte sich vertraulich zu Frau Magdalene geneigt und ihr lächelnd ins Ohr geflüstert:

„Da wir gerade von Ansehen reden, fällt mir eben ein, daß ich sie neulich Arm in Arm mit einem Herrn vom Gericht nach der kleinen Festeung gehen sah. Da werden wir ja also auch bald mit einer Verlobung über-rahst werden, nicht wahr?“

Einen Augenblick war es, als griffe eine kalte Hand

in Frau Magdalenes Brust hinein. Ansehen — ihre Ansehen mit einem Herrn vom Gericht? Nach — kleinen Festeung?

Im nächsten Augenblick hatte sie sich wieder gefaßt. „Unfinn. Lächerlich.“

„Frau Staotrat werden sich geirrt haben. Ich weiß nicht, wer ...“

„Aber liebe Frau Gersdorfer, ich werde doch Ansehen, die ich von klein auf kenne, nicht mit einer fremden Person verwechseln! Ich erkannte sie ja ganz genau, im Gang, der Haltung und dem blauen Leinentleib mit den weißen Litzen, das Sie ihr voriges Jahr machten. Ich konnte ich leider nicht erkennen. Na, übrigens, wenn Sie's noch nicht zugeben wollen, nichts für ungut! Ich habe ich natürlich nichts gesehen. Und nun muß ich machen, daß ich nach Hause komme zu meinem Rehbraten.“

„Hier ist es.“ Frau Magdalene hatte eine Schüssel lade geöffnet und der Staotrat mechanisch ein Papier gereicht.

Frau Helle warf einen Blick darauf und lachte. „Aber da steht ja gar nichts darauf.“

Frau Gersdorfer reichte ihr hastig ein anderes Blatt. „Verzeihen Sie, ich vergriff mich nur ... hier ist das richtige Blatt.“

„Schönen Dank dafür!“

Mit selbstsam leerem Blick sah Frau Gersdorfer sich Entfernenden nach. Zum erstenmal heute hatte ihre Umgebung für Minuten vergessen.

10. Kapitel.

Lange hatte Frau Gersdorfer überlegt: sollte Ansehen sagen, was die Staotrat behauptete, oder sollte sie schweigen?

Wenn das Ganze auf einer Verwechslung beruhte wie sie glaubte, dann würde Ansehen durch die falsche Geschichte nur unruhig und verstimmt werden — und Mutter wollte doch, daß sie zum Fest in frohlicher Stimmung war.

(Fortsetzung folgt.)



Der Geburtstag des Führers

Unzählige Blumenspenden und Geschenke legen Zeugnis ab von der innigen Verehrung des Führers durch das deutsche Volk.

Deutsches Nachrichtenbüro.

Lothales

Hochheim a. M., den 23. April 1935

— Oftern, das Fest der Auferstehung, ist vorüber gegangen. Es gab uns mannigfaltige Gelegenheiten, die Auferstehung zu erleben. Dem frommen Gläubigen waren feierliche Gottesdienste Stätten der österlichen Erbauung. Aber auch die weltlichen Freuden waren über Oftern reich gegeben. Wie freute man sich über die strahlende Sonne, die grüne und blühende Natur. Oftern war der erste große Ausflugstag im jungen Frühling. Ohne es von jedem einzelnen zu wissen, darf man annehmen, daß alle, die hingingen, Freude zu finden, reiche Freuden gefunden haben. Das Fest der Auferstehung hat sich wiederum in Allem übertroffen und in dieser trohen Erinnerung wird es uns lange im Gedächtnis bleiben.

— Des Führers und Reichsführers Geburtstag hat die hiesige Ortsgruppe der NSDAP im Geist und dem Wunsch Adolf Hitlers entsprechend gefeiert. Am Samstag Abend waren alle NS-Formationen im Frankfurter Hof angetreten, um des Führers an seinem 46. Geburtstag zu gedenken. Nach dem Einmarsch der Sturmabteilungen begrüßte Ortsgruppenleiter Krimmelbein die Erschienenen. Der Schulungsleiter, Pg. Hanfmann, las einen Abschnitt aus dem Buch „Mein Kampf“. „Volk ans Gewehr“ wurde gefungen und die H.-J. brachte einen Sprechchor zum Vortrag. Darnach ergriß Pg. Krimmelbein noch einmal das Wort zu einer Ansprache; in dieser brachte er eine Schilderung des Lebens unseres Führers. Das so wiedergegebene Bild vom Leben und Kampf Adolf Hitlers hinterließ den besten Eindruck. Abschluß des offiziellen Teiles der Feier waren Sieg Heil auf den Führer und die deutschen Hymnen. — Am Nachmittag des 20. April wurden viele hiesige Volksgenosseninnen und Volksgenossen kostenlos bewirtet. Die so Betreuten haben den Geburtstag des Führers dessen Wunsch entsprechend praktisch erlebt.

— Zwei Autounfälle. Am 2. Osterfeiertag ereigneten sich hier zwei Autounfälle. Nachmittags wurde der ledige Arbeiter Josef Stephan am Frankfurter Hof von einem Auto erfasst und am Kopf verletzt; Stephan mußte ärztliche Hilfe in Anspruch nehmen. — Am Abend ereignete sich auf dem Plan ein Zusammenstoß zwischen einem hiesigen Personenauto und einem auswärtigen Biertransportwagen. Beide Fahrzeuge erlitten Sachschaden an den Lampen. Die Polizei hat von diesem Vorfall Notiz genommen. Personen kamen bei dem Zusammenstoß nicht zu Schaden.

Aus der Umgegend

— Ahmannshausen. (Ein Junge als Lebensretter.) Auf einer Wanderschaft von Rheingauer Jungvolk nach Ahmannshausen hat der Sohn eines Fleischerhelfers, Georg Brühl, eine mutige Rettungsstat vollbracht. Er hatte bemerkt, wie ein vierjähriges Kind vom elterlichen Schiff in den Rhein gefallen war. Kurz vom elterlichen Sprang der Anabe in die eiskalten Fluten und rettete unter großer Lebensgefahr das bereits untergegangene Kind. Der Retter lehnte jeden Dank ab mit den Worten: „Für was kann ich denn schwimmen; ich hielt es doch als eine Selbstverständlichkeit“.

— Haiger. (Werbildliche Betriebsgemeinschaft.) Vor kurzem hatte sich ein Arbeiter der Firma Ph. C. Weiß, Leinwandfabrik, eine ernsthafte Verletzung zugezogen. Die Betriebschaft hatte zugestimmt, das Arbeitskameraden eine Sammlung veranstaltet, deren Ergebnis ein Betrag von rund 50 Mark war. Der also Bedachte hat auf die Hälfte dieses Betrages verzichtet und den Wunsch zum Ausdruck gebracht, daß dieses Geld einem anderen Mitglied der Betriebschaft, einem Vater von acht Kindern, zugestellt werde. Die Betriebschaft hat diesem Wunsch entsprochen.

— Kassel. (Vorsicht bei Augenverletzungen.) Bei im landwirtschaftlichen Betriebe eingetretenen Augenverletzungen, auch bei zunächst scheinbar harmlosen, winzigen, oberflächlichen Verletzungen der Hornhaut durch Strohhalme, Einspielen von Grannen oder Einspielen von Schmutz- oder Staubteilchen oder Schlag mit dem Kuhschwanz usw., ist sofort mit nächster Folgezeit (auch nach abends) der zuständige Facharzt für Augenkrankheiten oder der nächstgelegene Augenarzt aufzusuchen. Die hierdurch entstehenden Kosten übernimmt die Hesse-Rassauische landwirtschaftliche Berufsgenossenschaft, sofern der landwirtschaftliche Betriebsunfall gleichfalls unter Berufung der gelben Vordrucke in Kassel angezeigt wird. Selbst Verzögerungen um wenige Stunden haben meist gefährliche Infektionen zur Folge, die sehr oft zur Erblindung oder zum Verlust des Auges führen. Der Oberpräsident.

Motorisierung und Straßenbau

— Wiesbaden, 20. April. Am 1. Juli 1934 wurden im Regierungsbezirk Wiesbaden insgesamt 43 461 Kraftfahrzeuge gezählt, gegenüber 35 936 im Vorjahre. Darunter waren 18 928 Personenkraftwagen, 4345 Lastkraftwagen, 409 Omnibusse, 309 Zugmaschinen und 19 183 Krafttrab. Gegenüber dem Vorjahre hat der Gesamtbestand um rund 27 Prozent zugenommen, während er im Reichsdurchschnitt um 17 Prozent gestiegen ist. Das ist ein gewaltiger Erfolg des nationalsozialistischen Motorisierungsprogrammes sowie der gesamten nationalsozialistischen Wirtschaftspolitik.

Die starke Zunahme des Fahrzeugbestandes erfordert neben einer sorgfältigen Pflege der Straßen ihre planmäßige Anpassung an die Erfordernisse des Kraftverkehrs. In dieser Richtung ist im abgelaufenen Jahre bereits beachtliches geleistet worden. Neben Verbesserungen und Begrabungen sind zahlreiche Dedenerneuerungen vorgenommen worden. Man berücksichtigt dabei mehr als früher die Verkehrsbelastung der Straßen und baut die Decken nur so stark aus, als der wahrscheinlichen Verkehrsentwicklung der nächsten Jahre entspricht. Dieser Bauprinzip ist umso notwendiger, als früher schon viel mehr schwere Decken gebaut worden sind, als schwerer Verkehr vorhanden ist.

Nach amtlichen Feststellungen waren Mitte 1933 bereits 22,7 Prozent der Wiesbadener Provinzialstraßen mit schweren Decken versehen, während ein viel kleinerer Prozentsatz dieser Straßen schweren Verkehr (über 4000 Tonnen täglich) zu tragen hat. Es ist also schon ein großer Vorrat an schweren Decken vorhanden. Hingegen fehlt es an mittelschweren Decken, die nach internationalen Feststellungen für tägliche Verkehrslasten von 1500 bis 4000 Tonnen wirtschaftlich sind. Nur 3 Prozent aller Provinzialstraßen des Regierungsbezirks Wiesbaden haben mittelschwere Decken, während rund 60 Prozent durch Oberflächenbehandlungen geschützt sind. Nur rund 15 Prozent bestehen noch aus ungehäuteten Schüttungen. Diese dürfen in erster Linie vorläufig geteert werden und später ebenso wie die schon vorhandenen Oberflächenbehandlungen durch Aufbringen mittel-schwerer Beläge verstärkt werden. Als solche haben sich im Regierungsbezirk und in anderen Landesteilen Teeremaladamen sowie Trank- und Einstreubeden bewährt. Da hierbei große Mengen Schotter und Splitt verbraucht werden, ist mit einer Absatzbelebung der zahlreichen Steinbrüche zu rechnen.

Im ganzen Reiche werden 1935 für den Ausbau der Reichsstraßen 180 Mill. Rm. und für die Straßen 1. und 2. Ordnung 90 Mill. Rm. zur Verfügung gestellt. Außerdem erhalten die Provinzen 700 Rm. für jeden Kilometer Kreisstraßen, den sie bei der Neueinteilung des Straßennetzes zusätzlich als Straßen 1. Ordnung übernommen haben. Demnach ist in erster Linie mit einer ausgedehnten Bautätigkeit auf den Reichsstraßen zu rechnen.

Darmstadt. (Mehrgeladen polizeilich geschlossen.) Die Zentralabteilung der Hessischen Landesregierung teilt mit: Die Betriebs- und Geschäftsräume des Mehrgeladen Sally Landau in Darmstadt, Schusterstraße 3, wurden polizeilich geschlossen und dem Betriebsinhaber die unmittelbare und mittelbare Fortführung des oder eines verwandten Betriebes unterlag. Maßgebend waren folgende Gründe: Die von ihm betriebene Mehrgerei ist schon seit Jahren Gegenstand fortgesetzter Beanstandungen durch Behörden. Bereits im Jahre 1929 wurde Landau durch das Amtsgericht Darmstadt zu einer Geldstrafe verurteilt, weil er Hackfleisch verkauft, dem er verbotene Zusätze beigegeben hatte. Dieser Bestrafung folgten weitere Strafen im Jahre 1930, und zwar, weil Landau verdorbenes Hackfleisch und an eine Kundin Ziegenfleisch für Hammelfleisch verkauft hatte. Die letzte Bestrafung erhielt er im Dezember 1934, weil sich der Zubereitungsraum in einem außerordentlich unsauberen und schmutzigen Zustand befand. Auch bei einer Revision im September 1932 wurde der Arbeitsraum ebenfalls in einem unsauberen Zustand vorgefunden. Auch in der Folgezeit mußte Landau immer wieder angehalten werden, seinen Betrieb reinlich und sauber zu halten. Auch hinsichtlich der Kennzeichnungspflicht für Fleisch waren wiederholte Verwarnungen notwendig. Die letzte Revision am 10. April 1935 zeigte geradezu katastrophale Zustände. Sowohl der Verkaufsraum wie der dahinterliegende Zubereitungsraum befanden sich in einem sehr üblen schmutzigen und schmierigen Zustand. Im ganzen mußten 19 Fleischstücke und Organe, ebenso mehrere Fleischbrocken im Gesamtgewicht von etwa 70 Pfund als genussuntauglich und verdorben beanstandet werden.

Darmstadt. (Zuchthaus für Vergehen im Amt.) Ein 49jähriger Mann hatte in amtlicher Eigenschaft etwa 175 Mark eingezogene Rundfunkgebühren unterschlagen und das Geld für Getränke ausgegeben. Wegen Vergehens im Amt wurde er zu 14 Monaten Zuchthaus verurteilt.

Hat mein Mann recht?

Frage: „Ich bin jung verheiratet und habe mich daran gewöhnt, meine Hände jedesmal nach beendeter Hausarbeit mit Seife einzureiben. Mein Mann denkt, das wäre zupietisch. Hat mein Mann recht?“ Antwort: „Ihr Mann würde anders denken, wenn er selber Hausarbeit verrichten müßte. Dann würde er sehr bald merken, wie wichtig regelmäßige Handpflege mit Seife für die Hände ist, damit sie nicht rauh und rissig werden. Alle klugen Hausfrauen handeln so wie Sie!“

Die Arbeiten in den Weinbergsgemarkungen.

Koblenz, 20. April. In den im Rheingau gelegenen Weinbergen sieht man die Winzer schon seit Wochen überall bei der Arbeit. Der Schnitt der Reben ist soweit gediehen, daß das alte Rebholz aus den Weinbergen entfernt werden konnte. Die Bindearbeiten nähern sich ihrem Ende. Dank der günstigen Witterung in den letzten Wochen haben die Weinstöcke eine vorteilhafte Entwicklung zu verzeichnen. Die Augen an den Rebstöcken sind weit vorgezogen. Bei all dieser Vorbereitungsarbeit lassen die Winzer die Frostbekämpfung nicht außer Acht. Man geht jetzt überall dazu über, in Zukunft bei Frostgefahr die bereits bewährte Beiseifeuerung in den Weinbergsgemarkungen vorzunehmen. — Die 1934er Reine haben weiter eine recht günstige Entwicklung zu verzeichnen. Sie werden bei den kommenden Weinversteigerungen in Koblenz, im Viertalgebiet bei Bacharach und bei den großen Domänenversteigerungen im Rheingau start in Erscheinung treten.

125jährige Gründungsfeier des 1. Nassauischen Infanterie-Regiments Nr. 87.

Mainz. Das 1. Nassauische Infanterie-Regiment Nr. 87 mit Kriegsförformationen (Reserve 87, Landwehr 87, Inf.-Reg. 186, 223, 253, 349, 468) begeht am 4. und 5. Mai 1935 in der alten Garnisonstadt Mainz seine 125jährige Gründungsfeier mit einem großen Wiedersehen der alten treuen Waffengefährten. Bis jetzt sind bereits weit über 2000 Anmeldungen aus allen Teilen des Reiches eingetroffen, hauptsächlich aus Wiesbaden, Frankfurt, Mannheim, Koblenz, Siegen, Altona, Lüdenscheid usw. Die alte Feststadt Mainz ist zum Empfang der Gäste gerüstet. Die Mainzer Kameraden bieten alles auf, um das Treffen zu einer machtvollen Kundgebung vaterländischer Gesinnung und Kameradschaftsgeistes zu gestalten. Weitere Anmeldungen und Quartierbestellungen (Hotel, Privat- und Waffensquartiere) sind baldigst an Kamerad Jakob Weil, Mainz, Goethestraße 3, zu richten. Der Beitrag von 1,50 Mark ist einzuzahlen auf das Postkontokonto Frankfurt am Main Nr. 999 der Mainzer Volksbank für das Infanterie-Regiment 87, Wiedersehensfeier.

— Frankfurt a. M. (Unerwünschter „Fremden“-Verkehr.) „So gerne man sich Fremdenverkehr wünscht, auf einen solchen verzichtet man“ — schreibt die „Mischaffenburger Zeitung“ und berichtet über folgenden lustigen „Gewaltstreik“ zwischen der hessischen Landeshauptstadt Darmstadt und der unterfränkischen Gemeinde Klingenberg am Main: Die Stadt Darmstadt wollte sich einer 14köpfigen Zigeuner-Gesellschaft nach fünfjährigem Verweilen entledigen und beförderte die ganze Gesellschaft kurzerhand mit Bulldogg nach Klingenberg, um sie alsdann in der Meinung, einen wenig verkehrsreichen Platz gefunden zu haben, zwischen Klingenberg und dem Bergwerk abzulegen. Vergleiche, die den Weg passierten, durchschauten aber die Darmstädter Absicht und verständigten die Polizei. Diese veranlaßte mit Zustimmung der Zigeuner mittels Auto und Anhänger unter Bedeckung wieder den Abtransport an den früheren Aufenthaltsort Darmstadt.

— Frankfurt a. M. (Regimentstag der ehem. 132er.) Vom 22. bis 24. Juni findet in Saarbrücken ein Regimentstag des Bundes ehemaliger 132er statt. Zwecks Fühlungsnahme mit der Frankfurter Ortsgruppe und eventueller Teilnahme an der Fahrt nach Saarbrücken werde man sich an Kamerad Bogen, Frankfurt-Griesheim, Sultschmerstraße 15.

— Montabaur. (Schwerer Unglücksfall im Tongrubenbetrieb.) In dem Tongrubenbetrieb in der Nähe von Mogendorf ereignete sich ein schwerer Unfall. Ein in dem Schacht arbeitender Tongrüber, der mit Tonabstreichen beschäftigt war, wurde von herabstürzenden Tonmassen so schwer verletzt, daß er mit lebensgefährlichen Verletzungen dem Krankenhaus in Dernbach zugeführt werden mußte. Ein weiterer schwerer Unglücksfall trug sich in dem bei Nassau gelegenen Dorfe Obertiefenbach zu. Dort stürzte ein Landwirt in seiner Scheune ab und erlitt so schwere Verletzungen, daß der Tod auf der Stelle eintrat.

— Offenbach. (Tödtliche Verbrühung durch kochendes Wasser.) In Dudenhofen fiel der zweijährige Junge des Philipp Adolf Kämmerer rüttings in einen in der Küche stehenden Topf kochenden Wassers und zog sich am Unterleib schwere Brandwunden zu. Der Junge wurde in das Seligenstädter Krankenhaus gebracht, wo er nach qualvollen Schmerzen gestorben ist.

Mainz. (Vertrauensräte bei der Reichsbahn.) Auch bei der Deutschen Reichsbahn haben am 12. und 13. dieses Monats die Abstimmlingen über die Neubildung der Vertrauensräte für das Jahr 1935-36 stattgefunden. Im Reichsbahndirektionsbezirk Mainz mit nahezu 100 Reichsbahnstellen der verschiedenen Gruppen hatten die Betriebschaften über 494 Vertrauensmänner und Stellvertreter abzustimmen. Davon sind 478, mithin 97 Prozent, bestätigt worden.

Mainz. (41. Deutscher Philatelistentag.) Die deutschen Briefmarkensammler halten ihre diesjährige Tagung in der Zeit vom 16. bis 19. August in Mainz ab, gleichzeitig findet in Wiesbaden eine Briefmarkenausstellung statt. Die Vorarbeiten werden gemeinsam von den Mainzer und Wiesbadener Briefmarkensammlervereinen, welche beide in diesem Jahre ihr 50jähriges Bestehen feiern, durchgeführt. Für die Ausstellung sind von der Stadtverwaltung Wiesbaden große Räume im Erdgeschoß des „neuen Museums“ zur Verfügung gestellt. Es ist besonders darauf Bedacht genommen, daß für die auswärtigen Besucher die Reise an den Rhein zu einer Erholungsfahrt wird. Vorträge, Diskussionen, Vereinsangelegenheiten sollen im Programm einen möglichst geringen Raum einnehmen, damit den Besuchern genügend Zeit bleibt, die Schönheiten der Städte Mainz und Wiesbaden und ihrer Umgebung kennen zu lernen und das rheinische Leben zu genießen. Anfragen an Verein für Briefmarkenkunde, Mainz, Lindenbühlstraße 54 IV.

